

folgungen noch nicht erlebt. Die Christen seines Gesichtskreises sind also wohl oft infolge von Verleumdungen vor Gericht gestellt worden; und wenn sie sich von solcher Anklage reinigen konnten, sind sie, wie es scheint, mitunter als Angehörige der Christensekte bestraft worden (I. Petr. 4, 16 ὡς Χριστιανός). Die Konsequenz, daß der Staat dann eigentlich gegen diese Sekte als solche vorgehen müßte, hat man aber zunächst nicht gezogen. Und so hat sich auch dem Verfasser des I. Petrusbriefes die Frage, wie sich die Christen zu einem ihnen feindlichen Staat verhalten sollten, im tiefsten Ernst noch nicht gestellt.

IV.

Der Erste Petrusbrief zeigt, daß das Problem „Christ und Staat“ sich zuspitzte. In den neunziger Jahren des ersten Jahrhunderts ist es auch wirklich im Osten wie im Westen des Reichs zu Christenverfolgungen gekommen. Aus Kleinasien besitzen wir das klassische Zeugnis der Offenbarung Johannis, von dem noch die Rede sein soll. Die Christen in Rom hatten bereits unter Nero einen Angriff der kaiserlichen Gewalt erlebt, allerdings nur einen gelegentlichen, aus einer besonderen Lage hervorgehenden. Nun wurde Domitian der zweite Christenverfolger unter den Kaisern. Durch den neuen Konflikt wurde auch die innere Auseinandersetzung der Christen mit dem Staat in eine andere Richtung gewiesen. Das Schreiben der römischen Gemeinde an die korinthische aus der Zeit unmittelbar nach der Verfolgung, das als Erster Klemensbrief in den Handschriften steht, gibt uns einen Begriff von der Art, wie man mit der geänderten Lage fertig zu werden suchte. Der geschichtliche Rückblick dieses Briefes auf das Lebensende des Petrus und Paulus hat immer wieder den Gegenstand historischer Diskussionen gebildet. Man kann aber diese Nachrichten nur dann richtig würdigen, wenn man sich über die grundsätzliche Haltung des Schreibers klar geworden ist.

Zunächst fällt auf, daß der Verfasser die eben überstandene Verfolgung nur anführt, um den späten Termin seines Schreibens zu rechtfertigen, sonst aber von dieser Verfolgung schweigt, auch dort schweigt, wo er der neronischen Verfolgung ausführlich gedenkt.

daß der Verf. den Gedanken von Paulus übernommen hat; es können aber auch beide Texte von derselben Paränese abhängig sein. Der Hauptgedanke von Röm. 13 — jede obrigkeitliche Gewalt von Gott — ist im I. Petrusbrief nicht ausgesprochen.